

Sonntagsgruß aus der Nachbarschaft

Die evangelischen Kirchengemeinden Borken, Gemen, Gescher-Reken und Rhede

Ev. Kgm. Gescher-Reken, Meisenweg 28, 48734 Reken

Borken, zum 27.06.2021

Liebe Gemeindeglieder in den Kirchengemeinden unserer Nachbarschaft in Gemen, Gescher-Reken, Rhede und Borken!

**„Einer trage des anderen Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen.“
(Galater 6, 2)**

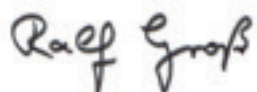
Das ist der Wochenspruch für die heute beginnende Woche (4. Sonntag nach Trinitatis.) Über fehlende Lasten können wir uns nicht beklagen, egal, ob es um die kleinen Lasten des Alltags oder die großen Lasten von Leib und Seele geht. In diesem Gottesdienst geht es darum, einige Lasten unseres Miteinanders nicht nur auszuhalten, sondern zu verändern. Es gibt biblische Vorbilder, an denen wir uns orientieren können. Und es gibt Gottes Hilfe, um die wir heute bitten können.

Mit dem Wochenspruch zum 4. Sonntag nach Trinitatis, grüße ich Sie und Euch alle ganz herzlich aus der Kirchengemeinde Borken.

Wie immer danken wir herzlich für jede Unterstützung zur Finanzierung dieses Sonntagsbriefs. Wer ihn nicht mehr bekommen möchte oder im Gegenteil noch jemanden kennt, der oder die ihn auch gerne hätte, kann sich gerne im eigenen Gemeindebüro melden.

Allen eine gesegnete Zeit.

Ihr



Pfr. der ev. Kirchengemeinde Borken
Tel. 02861/2641 Mail: RalfGross@aol.com

Ev. Kirchengemeinde Borken

www.ev-borken.de

Heidener Str. 54
46325 Borken
Tel. 02861 600515
mail: st-kg-borken@kk-ekvw.de

Ev. Kirchengemeinde Gemen

kirchengemeinde-gemen.ekvw.de

Coesfelder Str. 2
46325 Borken
Tel. 02861 1680
mail: info@kirchengemeinde-gemen.de

Ev. Kirchengemeinde Gescher-Reken

www.ev-gescher-reken.de

• Friedensstr. 2
48712 Gescher
Tel. 02542 98233
mail: gescher@ev-gescher-reken.de

• Hedwigstr. 1
48734 Reken
Tel. 02864 2619
mail: reken@ev-gescher-reken.de

Ev. Kirchengemeinde Rhede

www.ev-kirche-rhede.ekvw.de

Nordstr. 39
46414 Rhede
Tel.: 02872 3506
mail: ev-kirche-rhede@gmx.de

27. Juni 2021
4. Sonntag nach Trinitatis

Im Namen des Vaters, des Sohnes
und des Heiligen Geistes. Amen.
Unsere Hilfe steht im Namen des Herrn,
der Himmel und Erde gemacht hat.

* * *

Psalm 42 in Auszügen:

*Was betrübst du dich, meine Seele,
und bist so unruhig in mir?*

*Harre auf Gott; denn ich werde ihm noch danken,
dass er meines Angesichts Hilfe und mein Gott ist.*

* * *

Gebet zum Tage

Gott, unser Vater, hilf uns, geschwisterlich miteinander umzugehen. Du ermutigst uns, erste Schritte der Versöhnung zu gehen, statt auf das Entgegenkommen der anderen zu warten. Du willst dir das Urteil über andere nicht aus der Hand nehmen lassen. Hilf, dass wir einander ertragen lernen, indem wir uns ein Beispiel nehmen an Jesus Christus, unserem Herrn. Amen.

* * *

Wir lesen das **Evangelium nach Lukas** 6, 36–42
(Basis-Bibel 2021)

³⁶»Seid barmherzig, so wie euer Vater barmherzig ist.

³⁷Ihr sollt andere nicht verurteilen, dann wird auch Gott euch nicht verurteilen. Sitzt über niemanden zu Gericht, dann wird Gott auch über euch nicht zu Gericht sitzen. Vergebt anderen, dann wird Gott auch euch vergeben. ³⁸Schenkt, dann wird Gott auch euch beschenken: Ein gutes Maß wird euch in den Schoß geschüttet – festgedrückt, geschüttelt und voll bis an den Rand. Denn der Maßstab, den ihr an andere anlegt, wird auch für euch gelten.«

³⁹Jesus erzählte ihnen auch ein Gleichnis: »Kann etwa ein Blinder einen Blinden führen? Werden sie nicht beide in die Grube fallen? ⁴⁰Kein Jünger steht über seinem Lehrer. Auch wenn er fertig ausgebildet ist, ist er nur wie sein Lehrer. ⁴¹Du siehst den Splitter im Auge deines Bruders oder deiner Schwester. Bemerkst du nicht den Balken in deinem eigenen Auge? ⁴²Wie kannst du zu deinem Bruder oder zu deiner Schwester sagen: »Komm her! Ich zieh dir den Splitter aus deinem Auge.« Siehst du nicht den Balken in deinem eigenen Auge? Du Scheinheiliger! Zieh zuerst den Balken aus deinem Auge! Dann hast du den Blick frei, um den

Splitter aus dem Auge deines Bruders oder deiner Schwester zu ziehen.«

* * *

Ansprache zu 1. Mose 50, 15-21

Liebe Gemeinde in Gemen, Gescher-Reken, Rhede und Borken!

1 „Man kann sich seine Familie nicht aussuchen.“ Der Mann saß vor seiner Kaffeetasse und schaute in die milchbraune Pfütze darin. Dann ließ er seinen Blick durch die Gaststube mit den dunkel gekleideten Menschen schweifen. Ungefähr die Hälfte von ihnen war Verwandtschaft. Der Rest waren Freunde und Bekannte. Sie saßen in Gruppen an den Tischen, aßen Butterkuchen und hoben ab und zu die Thermoskannen, um zu sehen, ob noch Kaffee da war. Manche redeten noch über Vater, der nun seit knapp zwei Stunden neben seiner Frau auf dem Friedhof lag. Bei anderen war das Gespräch schon bei der Arbeit, der Politik oder den Enkelkindern.

„Man kann sich seine Familie nicht aussuchen“, wiederholte er mit Nachdruck. „Du wirst geboren und dann ist die Familie schon da. Vielleicht kriegst du noch Geschwister oder einen Stiefvater, aber darauf hast du keinen Einfluss. Und ob sie dich unterbuttern oder du Mutters Nesthäkchen wirst, entscheidest du auch nicht selbst.“ Die Frau ihm gegenüber schwieg und überlegte, ob sie sich schuldig fühlen sollte, weil sie das Nesthäkchen gewesen war.

2 „Nicht jeder kriegt die Familie, die er verdient“, setzte er hinzu. „Überhaupt kriegen die meisten nicht das, was sie verdienen. Jedenfalls, wenn ‚verdienen‘ bedeutet, dass man dafür was getan hat. Du kriegst vielleicht Geld für deine Arbeit. Aber ‚verdienen‘? Wenn du den Betrieb deines Vaters erbst und der läuft gut und du kaufst dir einen Mercedes – nicht mal dann hast du dir den komplett verdient. Und wenn du studierst, weil dir deine Eltern in der Schule geholfen und immer schöne Bücher gekauft haben – hast du das dann etwa mehr verdient als der Michi aus deiner Klasse, der schon als Zweijähriger Stubenarrest gekriegt und später nicht mal seinen Hauptschulabschluss geschafft hat? Was verdient man überhaupt im Leben? Dass du Krankheiten kriegst oder dein Kind einen Unfall hat?“ Seine Stimme brach kurz weg. Dann fing er sich wieder.

„Ich sag dir was. Das eigentliche Problem ist, dass die Leute nicht wahrhaben wollen, dass sie sich fast

nichts in ihrem Leben verdient haben. Ihren Erfolg, ihr Haus, ihr Auto, ihre Frau, ihre Gesundheit. Nimm dir einen beliebigen Lebenslauf. Und dann lass mal plötzlich den liebevollen Papa weg. Oder die Oma, die sich immer gekümmert hat. Oder den tollen Deutschlehrer. Die Ehefrau, die kostenlos den Haushalt und die Kinder versorgt. Oder nimm den Zufall weg, dass du in Deutschland geboren bist und nicht in Somalia. Und so weiter. Dann merkst du, dass du fast nichts von all dem Mist selbst verdient hast. Dass total viel Glück eine Rolle spielt, wenn's dir gut geht. Aber das wollen die Leute ja nicht wahrhaben. Weil das an ihrem Selbstbewusstsein kratzt. Und wenn sie sich eingestehen würden, dass man das meiste unverdient geschenkt bekommen hat, müssten sie ja vielleicht zu dem Schluss kommen, dass man auch mal was abgeben könnte. Wenn man schon nicht gerecht teilt. Weil noch nie gerecht geteilt worden ist.“ Seine Stimme wurde bitter.

Die Frau sah an ihm vorbei zu einem Mann, der zwei Tische weiter saß. Er hatte den Gesichtsausdruck eines angemessen trauernden Sohnes. Aber er wirkte nicht trostbedürftig. Er wirkte überhaupt nicht bedürftig, sondern kümmerte sich um die Leute um ihn herum. Obwohl er auf die Sechzig zugeht, sah er attraktiv aus in seinem dunklen Anzug und strahlte Selbstsicherheit und Zugewandtheit aus. Er wirkte wie der Gastgeber hier, dabei hatten seine vielen Geschwister sich um alles hier gekümmert. „Hast du mal mit ihm geredet?“, fragte sie. „Ich bin doch nicht blöd!“, entgegnete er. „Es hat sich nichts geändert. Es ist genau wie früher. Einer ist der Prinz und die anderen liegen ihm zu Füßen.“

3 Lassen Sie uns für einen Moment aus der Geschichte herausspringen. „Einer ist der Prinz“, das kennt man. Manchmal ist der kleine Bruder der Prinz, manchmal der Kollege in der Firma, manchmal die Nachbarin. Der Prinz kriegt meistens, was er will. Er weiß, wie man sich bei denen, die Einfluss haben, lieb Kind macht. Die anderen müssen eben zusehen. Manchmal ist das nur anstrengend, aber richtig weh tut es unter Geschwistern.

Wer sich in der Kindheit ungerecht behandelt fühlt, vergisst das nicht. Im Gegenteil. Oft wird es schlimmer mit zunehmendem Alter. Alle Gefühle von Ungerechtigkeit und Zurücksetzung sind wieder da. Und all die Fragen. „Hast du meine Schwester wirklich mehr gemocht als mich? Oder hat es nur so ausgesehen?“ „Warum hat unser Bruder den Betrieb allein geerbt und nicht wir alle zusammen?“ „Hatten wir anderen deine Zuneigung nicht verdient?“ Wenn man das aber die Eltern nicht

mehr fragen kann, weil sie inzwischen verstorben sind, muss man wohl oder übel ohne Antwort weiterleben. Und sich fragen, wem man jetzt die Schuld für das alles geben soll.

In der Geschichte von Josef und seinen Brüdern scheint verhältnismäßig klar, wer die Bösen und die Guten sind: Die Bösen sind die Geschwister, die das Lieblingskind ihres Vaters nach Ägypten verkauft haben. Sie haben sich von ihrer Eifersucht zu einem Verbrechen hinreißen lassen und ihren Vater belogen und getäuscht. Ihr Bruder Josef dagegen ist der Gute, Edle, der unschuldig zum Sklaven wird, durch eine Intrige im Gefängnis landet, aber dann doch wie Phönix aus der Asche steigt und das Leben eines großen Patriarchen führt. Er kann es sich am Ende sogar leisten, seine ganze Großfamilie mitzuversorgen. Wir hören davon in der alttestamentlichen Lesung, dem für diesen Sonntag vorgesehenen Predigttext (1. Mose 50, 15-21):

¹⁵Als Josefs Brüder begriffen, dass ihr Vater tot war, bekamen sie Angst. Sie dachten: »Hoffentlich ist Josef uns gegenüber nicht nachtragend. Sonst wird er uns all das Böse heimzahlen, das wir ihm angetan haben.«¹⁶Darum ließen sie ihm mitteilen: »Dein Vater hat uns vor seinem Tod aufgetragen,¹⁷ dir zu sagen: »Vergib deinen Brüdern das Unrecht und ihre Schuld! Ja, sie haben dir Böses angetan. Nun vergib ihnen dieses Unrecht. Sie dienen doch dem Gott deines Vaters!« Als Josef das hörte, fing er an zu weinen.¹⁸Da gingen seine Brüder zu ihm hin, warfen sich vor ihm nieder und sagten: »Wir sind deine Knechte.«¹⁹Aber Josef sagte zu ihnen: »Fürchtet euch nicht! Bin ich etwa Gott?²⁰Ihr hattet Böses für mich geplant. Aber Gott hat es zum Guten gewendet. Er wollte tun, was heute Wirklichkeit wird: ein großes Volk am Leben erhalten.²¹Deshalb fürchtet euch nicht! Ich werde für euch und für eure Kinder sorgen.« Er tröstete sie und redete freundlich mit ihnen.

4 Wenn man nun das Evangelium noch im Ohr hat, verliert die Josefsgeschichte plötzlich etwas von ihrer märchenhaften Eindeutigkeit. „Was siehst du aber den Splitter in deines Bruders Auge und nimmst nicht wahr den Balken in deinem Auge?“ Einen Splitter im Auge hat auch Josef. Er hatte ja früher offenbar keine Schwierigkeiten damit, das Lieblingskind zu sein und bevorzugt zu werden. Im Gegenteil. Er zeigte sein Überlegenheitsgefühl und seine Herrschaftsträume deutlich genug. Natürlich ist das nicht halb so schlimm wie der Verkauf des eigenen Bruders, aber die feine Art ist es auch nicht gerade. In Wirklichkeit hat nicht nur Josef seinen Brüdern etwas zu vergeben, sondern auch umgekehrt. Genau genommen hätte auch der Vater, der

seinen Lieblingssohn so schamlos bevorzugt hat, die Vergebung seiner Kinder nötig gehabt.

Lässt sich das überhaupt alles ausräumen, wie es der biblische Text behauptet? Oder wird hinter der nackten Existenzangst, die Josefs Brüder zur Unterwerfung treibt und sie aus Angst einen Veröhnungswunsch des alten Vaters erfinden lässt, die alte Eifersucht immer weiterschwelgen? Hat vielleicht Josef seine Brüder am Ende so bereitwillig versorgt, nicht, weil er es sich leisten konnte, sondern weil er eingesehen hatte, dass er ihnen auch etwas schuldig geblieben war? Und weil er nicht über die Lippen brachte, dass er auch auf ihre Vergebung angewiesen war und nicht nur sie auf die seine?

Nur in den ganz extremen Fällen sind Schuld und Vergebung einseitig verteilt. Im normalen Familienleben ist es meistens komplizierter. Meist sieht man die größere Schuld bei anderen und bei sich selbst die kleinere – wenn überhaupt. Man glaubt zu wissen, was man selbst verdient hätte und was der andere verdient hätte. Nur: der andere glaubt es auch zu wissen. Bloß andersherum. Deswegen warten beide auf den ersten Schritt des anderen. Vergeblich.

5 Der gedämpfte Lärm in der Gaststube nahm ab. Langsam leerte sich der Raum. Noch immer saß der Mann am Tisch und hielt sich an der kalten Kaffeetasse fest. Die Frau ihm gegenüber legte ihm die Hand auf den Arm. „Es tut mir leid, dass ich das Nesthäkchen war“, sagte sie. „Ich fand es schön, von allen verhätschelt zu werden, aber ich habe nicht darüber nachgedacht, dass es dich oder euch kränken könnte.“ Überrascht sah er auf. „Aber ich meinte gar nicht dich“, sagte er. „Du musst dich doch nicht entschuldigen. Ich meinte ihn.“ Er sah zum seinem Bruder hinüber. Dieser wirkte inzwischen nicht mehr so attraktiv und selbstbewusst wie noch vor einer Viertelstunde. Die Freunde der Familie hatten sich verabschiedet. Niemand war mehr da, um den der gut gekleidete Mann sich kümmern konnte. Der letzte Mensch, dessen Lieblingskind er gewesen war, war unter der Erde. Und obwohl alle seine Geschwister noch da waren, saß er jetzt allein und spielte mit den Krümeln auf der Tischdecke. Trotz seiner augenscheinlichen Einsamkeit schien er noch nicht gehen zu wollen. Seine Schwester bemerkte es auch. Dann sah sie ihr Gegenüber an. „Vielleicht bin nicht ich die, die sich entschuldigen muss“, sagte sie. „Aber vielleicht kann er auch nicht so viel dafür, wie wir denken. Vielleicht konnten nicht mal unsere Eltern so viel dafür. Du hast schon Recht: Was verdient man schon in seinem Leben!

Unser verkorkstes Verhältnis haben wir alle nicht verdient. Deswegen kann genauso gut ich den Anfang machen.“

Amen.

* * *

Fürbitten

Gott, deine Augen sehen die Welt. Du übersiehst uns nicht und du übersiehst auch kein Unrecht. Dafür danken wir dir.

Gott, wir bitten dich für alle Länder, in denen die Bevölkerung gespalten ist und die einen die anderen verteufeln: Lass die Menschen einander zuhören und sich darin üben, die anderen zu verstehen.

Gott, wir bitten dich für alle, die sich für Gerechtigkeit einsetzen und denen das Urteilen nicht erspart bleibt: Für Richter, Anwältinnen und Polizisten, für Menschenrechtler und Aktivistinnen. Gib ihnen ein klares Urteilsvermögen und ein gütiges Herz.

Gott, wir bitten dich für alle Familien, für die zerstrittenen, aber auch die harmonischen und die vielen, die irgendwo dazwischen liegen: Schenke ihnen anhaltenden Frieden, nachwachsende Freude aneinander und ein vertrauensvolles Miteinander.

Gott, wir bitten dich für uns selbst: Nimm von uns die Lust, über andere zu urteilen.

Schenke uns Wohlwollen und Verständnis. Gib uns einen Gerechtigkeitssinn, der den anderen ebenso dient wie uns selbst. Amen.

Vater unser im Himmel,
geheiligt werde dein Name.
Dein Reich komme.
Dein Wille geschehe,
wie im Himmel, so auf Erden.
Unser tägliches Brot gib uns heute.
Und vergib uns unsere Schuld,
wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.
Und führe uns nicht in Versuchung;
sondern erlöse uns von dem Bösen.
Denn dein ist das Reich und die Kraft
und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen

Segen

Wir bitten dich, Gott, für uns alle:

Behüte und bewahre uns. Lege deinen Segen auf unser Reden und Handeln und lass uns zum Segen werden, bei dem, was wir sagen und tun. Amen